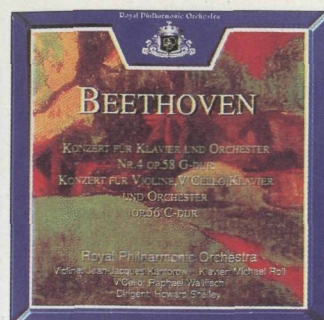
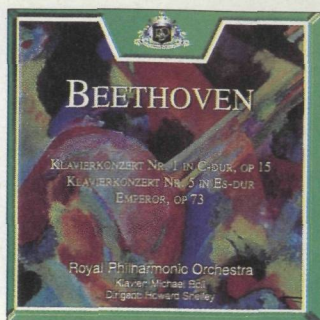




Beethoven ganz klassisch

Der britische Pianist Michael Roll (Jahrgang 1946) ist hierzulande nie wirklich bekannt geworden. Das könnte sich jetzt ein wenig ändern, nachdem seine Gesamtaufnahme der fünf Beethoven-Konzerte mit dem Royal Philharmonic Orchestra unter Howard Shelley auch in Deutschland greifbar ist.

Roll debütierte mit zehn Jahren mit dem City of Birmingham Orchestra, mit elf hatte er seinen ersten Auftritt unter der Leitung von Sir Malcom Sargent in Londons Royal Festival Hall. Heute ist er als Gastprofessor an der Essener Folkwang-Hochschule tätig. In England wird er vor allem als formidabler Mozart-Interpret geschätzt. Daß er sich auch auf Beethoven versteht, zeigen die vorliegenden Aufnahmen.

Dabei verweigert sich Roll, der bereits mit 14 Jahren das dritte Beethoven-Konzert unter Babirolli spielte, allen Extremen – was beispielsweise die Tempowahl, die dynamische Staffellung oder die Artikulation betrifft. Extrovertierte Rubati etwa sucht man hier vergebens. Bei den Kadenzen hält er sich an Beethoven.

Stets spielt Michael Roll geschmackvoll, er phrasiert klug und hält die einmal gewählten Phrasierungen auch nachvollziehbar durch. Deutlich werden in den Sonatensätzen die Themen voneinander abgegrenzt, klar arbeitet Roll die formalen Strukturen heraus.

Besonders gut gelingen ihm die Rondo-Finali, die er ungemein gelöst, mit schönem Leggiero, zumeist in zügigen Tempi, geradezu impulsiv interpretiert. Gleich beim ersten Konzert wirkt im Vergleich etwa Kempffs Auffassung – mit den Berliner Philharmonikern unter Ferdinand Leitner (DG) – fast schon behäbig.

Die langsamen Sätze meistert Roll durchaus poetisch, allerdings nicht immer mit der abgründigen Tiefe eines Glenn Gould (Sony). Wer etwa Goulds unglaublich langsame und bedeutungsschwangere Deutung des Andante con moto aus dem vierten Konzert kennt – mit dem New York Philharmonic unter Bernstein –, der wird sich an Rolls leichtgewichtigerem Ansatz reiben. Doch Roll nimmt Beethoven keineswegs auf die leichte Schulter – er interpretiert ihn

nur viel stärker aus der Tradition von Mozart und Haydn heraus.

Mit dem Royal Philharmonic unter Howard Shelley steht dem britischen Pianisten ein Orchester zur Seite, das diesen Ansatz im selben Geiste mitträgt. Tonschön intonierende Bläser und weiche Streicher finden sich in guter klanglicher Balance zum Solisten. Allerdings hat uns das Orchestre Révolutionnaire et Romantique unter Gardiner gelehrt, wieviel mehr an Ausdruck man auch bei Beethovens Klavierkonzerten mit einem rauheren Orchesterklang und einer stärkeren Betonung der dynamischen Gegensätze erreichen kann.

Trotzdem: Michael Roll und dem Royal Philharmonic Orchestra ist insgesamt eine Gesamteinspielung gelungen, die sich mit den großen messen kann. Und das ist viel. Daß dabei die Ausstattung der einzelnen CDs etwas mager ist, beispielsweise auf Werkkommentare verzichtet, ist zu verschmerzen, da die Reihe im Niedrigpreisbereich angeboten wird.

Gregor Willmes

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Beethoven, Klavierkonzerte Nr. 1 & 5
Tring/This is music CD TRP D 075
(70'17") DDD

Beethoven, Klavierkonzerte Nr. 2 & 3
CD TRP D 076 (64'35") DDD

Beethoven, Klavierkonzert Nr. 4,
Tripelkonzert op. 56;
CD TRP D 077 (66'06") DDD

Michael Roll (Klavier), Jean-Jacques Kantorow (Violine), Raphael Wallfisch (Cello), Royal Philharmonic Orchestra, Howard Shelley
Aufnahmedatum: 1995



Musikantische Philologen

Dies ist die letzte Veröffentlichung einer Gesamtaufzeichnung der Beethoven'schen Klavierkonzerte in „historisch informierter“ Manier. Zweifellos werden diese CDs die Diskussion unter den Advokaten der Richtung positiv beeinflussen und (hoffentlich) auch von jenen vernommen werden, die immer noch der These das Wort reden: „Wenn Beethoven den modernen Flügel gekannt hätte...“

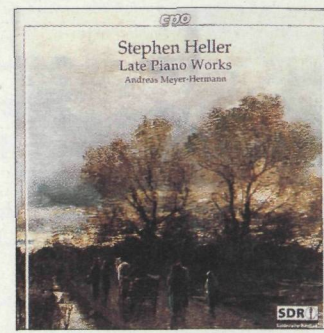
Robert Levin ist inzwischen einer der feinsten und durch die unendliche Vielfalt seiner subtil erzeugten Valeurs ausgewiesenen Anwälte der Hammerklavier-Sache geworden. Es gibt an Konzeption und Durchführung dieser Aufnahme, aus welchem Winkel auch immer, keinerlei berechnete einschränkende Kritik; sogar der Verzicht auf Beethovens Originalkadenzen, an deren Stelle Levin eigene, hervorragend stilischer improvisierte setzt, erscheint plausibel. Erneut zeigt sich, was erreicht werden kann, wenn nicht nur technisch hervorragende, sondern auch tief gebildete Musiker tätig sind.

Zu den richtigen äußeren Konditionen trat hier die Möglichkeit hinzu, das zu realisieren, was intensives Quellenstudium an Einsichten abwarf. Die philologisch-historische Seite hat das schiere musikantische Potential nicht nur nicht beeinträchtigt, sondern wesentlich stimuliert. Lesenswert ist Levins Essay im Begleitheft. Die klangliche Transparenz und die gedankenscharf überlegene Orchester-Exegese Gardiners sind mustergültig.

Knut Franke

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Beethoven, Klavierkonzerte Nr. 3 op. 37, Nr. 4, op. 58; Robert Levin (Hammerflügel), Orchestre Révolutionnaire et Romantique, John Eliot Gardiner
DGA CD 457 608-2 (71'33")
Aufnahmedatum: 1997



Zweite Wahl

Jede der zumeist von kleineren Labels herausgebrachten Wiederentdeckungen vernachlässigter Komponisten impliziert die Frage nach der Gerechtigkeit der Musikgeschichte. Ist es Auslese oder bloße Bequemlichkeit, daß sich das Repertoire – am krassen im Bereich der Oper – fortwährend verengt?

Die Klaviermusik hat in der Generation zwischen Schumann und Brahms einige Verlustmeldungen zu beklagen. Einer dieser Verschollenen ist Stephen Heller. Ungarisch-jüdischer Herkunft, im deutschsprachigen Gebiet ausgebildet und die meiste Zeit seines Lebens in Frankreich ansässig, war er eine von Schumanns Hoffnungen; unter dem von seinem Mentor vorgeschlagenen Nom de guerre „Jeanquirit“ schrieb Heller für ihn journalistische Artikel, und in seinen Werktiteln lehnte er sich wie Theodor Kirchner oft direkt an Schumann an. Hier sind besonders bezeichnend die erste Variation über „Warum“, in die Heller ein weiteres Stück aus Schumanns Opus 12 einmontiert, und der Epilog, der Bezug auf die „Kinderszenen“ nimmt.

Aber um neben dem deutschen Romantiker oder neben Chopin, dem anderen Vorbild („Ständchen“), zu bestehen, fehlt doch das Unnennbare, das „gute Musik“ ausmacht – abgesehen von Defiziten wie der rhythmisch planen Organisation, wo Schumann Ebenen überlagert, oder der spröden Kantigkeit, die Chopin nie zuläßt.

Andreas Meyer-Hermann stellt liebevoll ausgehörte Ersteinspielungen bereit, denen man die persönliche Anteilnahme anmerkt. Um Hellers Musik aber überzeugend klingen zu lassen, müßte sich ein Anschlagskünstler à la Horowitz ihrer annehmen. Bis dahin bleiben Schumann oder Brahms die erste Wahl.

Malte Krasting

Interpretation: ★★★
Klang: ★★★

Heller, Späte Klavierwerke: Drei Ständchen op. 131, Voyage autour de ma Chambre op. 140, Variationen über Warum op. 142, Lieder op. 120, Tarantellas op. 85; Andreas Meyer-Hermann
cpo/jpc CD 999 574-2 (68'39") DDD
Aufnahmedatum: 1997



Zusammenstöße und Überlagerungen

Man könnte sagen: Heine, gedeutet von Schubert, kommentiert von Liszt – so versucht der Musikwissenschaftler Wolfgang Dömling das Spannungsverhältnis zwischen Gedichtvertonung und Liedtranskription in Worte zu fassen. Heutzutage tritt zwangsläufig noch eine vierte Instanz hinzu: die des Interpreten. Wie im Regietheater ist das Ausführende auf die Ebene des Schöpferischen gestiegen.

Anna Malikova, Siegerin des ARD-Wettbewerbs 1993, bevorzugt einen ehrlichen, unretuschierten Klang. Akkordballungen im Baß werden nicht aufgeheilt oder gar gelichtet, auch Zusammenstöße mit Melodienoten nicht immer zu deren Gunsten abgewendet. Die Überlagerungen im „Ständchen“ hebt sie durch Pedalwirkungen phantasievoll hervor; besonders schlicht-schön ist das „Fischermädchen“ gelungen. Die Sonaten (in derselben Kombination wie bei Rudolf Buchbinder) erleiden allerdings durch den mulligen Klang einen Zug ins Gesättigte.

Die unbedarfte graphische Ästhetik ist man von italienischen Plattenfirmen gewohnt. Schwerer wiegt bei der Transkriptions-CD das Fehlen jeglicher Werkdaten; wenigstens die Verzeichnisnummern hätten eruiert werden können. Dann wäre auch aufgefallen, daß das Lied „Die Stadt“ zwar zum Zyklus „Schwanengesang“ gehört, aber nicht so heißt. Schließlich ein Begleittext, der am Wesentlichen immer wieder vorbeischrämmt. Insgesamt also zwei CDs, bei denen im Grunde unwesentliche Faktoren das Entscheidende stören.

Malte Krasting

Interpretation: ★★★
Klang: ★★

Liszt, Schubert-Lieder (Klaviertranskriptionen); Anna Malikova
Darpro/Fono CD 951-0020 (49'17") DDD
Aufnahmedatum: 1997

Schubert, Klaviersonaten Nr. 13 A-Dur D 664, Nr. 21 B-Dur D 960; Anna Malikova
Darpro/Fono CD 951-0021 (55'42") DDD
Aufnahmedatum: 1997

Bedrückend und beglückend

Ein höchst beglückendes und zugleich auch ein sehr bedrückendes Zeugnis: letzteres, weil man wieder einem durch die Nazis verjagten hochbegabten Musiker erst nach seinem Tode ein klingendes Dokument schaffen kann; ersteres, weil hier auf exzeptionellem künstlerischen Niveau eine Einspielung vorgelegt wird, die dem Schreker-Schüler, Pianisten und Dirigenten Ignace Strasfogel (1909-1994) ein markantes Profil verleiht. Strasfogel war mit Sicherheit eine große Begabung, die durch die Begegnung mit Alban Berg zusätzliche Impulse erhielt.

Das Wichtigste dieser CD sind die beiden Klaviersonaten aus den Jahren 1925 und 1926. Zwanzig Jahre später, im Exil, entstand das sprödere „Preludio fugato“. 1985 schrieb Strasfogel das fast viertelstündige „Dear Men and Women“ für Bariton und Klavier (von Martin A. Bruns eindringlich gestaltet), zwei Jahre vor seinem Tode das „minimale“ und gar nicht heitere, dialektisch konzentrierte Scherzo. Wir haben hier die einzigartige Situation eines schöpferischen Geistes vor uns, der nach seiner Vertreibung aus Deutschland über sechs Jahrzehnte lang kompositorisch (zugunsten interpretatorischer Arbeit als Pianist und Dirigent) verstummte.

Über die pianistische Realisation durch Kolja Lessing ist nur Beeindruckendes zu berichten; sie ist nicht nur mit einem hervorragenden Finger-, sondern zugleich auch mit einem dem Klang exquisit kontrollierenden „Kopfwerk“ ausgestattet. Das Zusammentreffen beider kommt natürlich der dialektischen Komponente in Strasfogels Werk sehr zugute und läßt gerade die Klaviersonaten direkt aus der spätromantischen Ästhetik erwachsen – eine Beobachtung, die man auch bei den hervorragendsten Interpretationen der Berg-Sonate machen kann.

Knut Franke

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Strasfogel, Klaviermusik: Klaviersonaten Nr. 1 und 2, Preludio fugato, Scherzo Nr. 2, Dear Men and Women; Kolja Lessing
Decca CD 455 359-2 (59'22") DDD





Romantische Ausbeutung

Vergangene Zeiten fließen sanft in den Erinnerungskanälen. Da ist doch der Mensch so richtig von innen her mit sich, der Welt und Wibi zufrieden. Ach, ist das schön – und zum Schluß nach all dem guten Stil-Kuddelmuddel noch Ravels „Pavane pour une Infante défunte“, denn merke: ohne Leiche kein „touch of romance“.

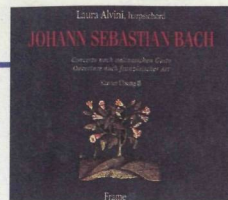
Soviel zu der schaurigen Attitüde, mit ein bißchen ausgebeutetem Talent (aus dem Zusammenhang gerissene) Klassik zu popularisieren – was ja, wie man allgemein weiß, jeden Alltagsfetischisten in einen glühenden Brahms-Verehrer und Anbeter von Busonis „Fantasia Contrappuntistica“ verwandelt. So zieht uns überlegene Marktphilosophie aus unseren Niederungen empor, und wir werden alle glücklicher, zufriedener und gebildeter Menschen, nur noch dem Feinen zugetan. Der Staub fällt uns von unseren Händen und verwandelt sich in Gold – für den Plattenkonzern, dem Wibi mit einem „touch“ beim schier verzweifelten Suchen nach dem sanierenden Geldbaum der Erkenntnis behilflich sein möchte.

Apropos „touch“: Herr Soerjadi, über den das Begleitheft in einem seltsam peinlichen, egozentrischen Perfektionsgefasel unterrichtet, kann natürlich Klavier spielen, wie tausende andere auch. Er hat auch keinen Anschlag, der das Ohr verletzt; ob er jedoch bei den diversen kleinen Werken vor lauter Streben nach schwabbeligem Schönklang, zu dem schon ein anständiger Flügel allein viel beiträgt, einen wirklichen Durchblick auf „des Pudels Kern“ hat, ist nach dieser Abfolge von langweilig heruntergequälten Miniaturen mit kleinstmöglicher interpretatorischer Bandbreite zu bezweifeln.

Knut Franke

Interpretation: ★★
Klang: ★★

A Touch of Romance: Romantische Klavier-Meisterwerke von Debussy, Chopin, Schubert, Saint-Saëns, Liszt, Mendelssohn, Rachmaninoff, Paderewski, Bach[!], Gluck[!], Brahms, Ravel; Wibi Soerjadi Philips CD 454 149-2 DDD
 Aufnahmedatum: 1996



Übung in Idiomen

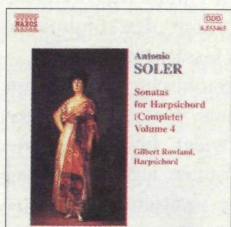
„Art“ versus „Gusto“ ist das Thema dieser CD, der zweiten in einer Reihe von Laura Alvini, die sich Bachs „Stil-Übungen“ widmet, seinen Anverwandlungen verschiedenster Gattungstraditionen und Idiome. Eine typischere Paarung, als Bach sie selbst im zweiten Teil seiner „Clavier-Übung“ mit dem „Concerto nach italienischen Gusto“ und der „Ouverture nach französischer Art“ vorgestellt hat, ist kaum denkbar: die kompakte Concerto-Form gegenüber dem ausladenden, noch dazu fast beliebig erweiterbaren Suiten-Modell (das in sich wiederum vielerlei Nationaltänze sublimiert). Die in Paris, Moskau und Mailand ausgebildete Cembalistin spielt biegsam im kleinen Detail und zielstrebig im großen Ablauf – eine reizvolle Interpretation mit angenehm diskreten Spuren von Eigenständigkeit.

M.Kr.

Interpretation: ★★
Klang: ★★

Bach, Klavier Übung II; Laura Alvini (Cembalo) (1996)
 Frame/Gebhardt CD 9619-2 (51'04") DDD

Nähmaschine

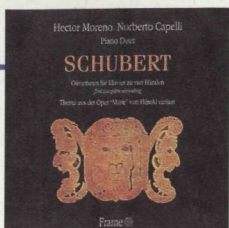


Spezies von Cembalisten, die in schier mönchischer Askese an den in den zweimanualigen französischen Cembali enthaltenen Möglichkeiten vorbeiblicken und sie kaum zu nutzen wagen. Diese Registrierkeuschheit, so zutreffend sie für frühe Literatur des Instrumentes auch ist, führt bei reifer Literatur der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zu einer Ignorierung eines faszinierenden Klangpotentials, die unweigerlich in anöden Monochromie endet und das verächtliche Pianistenwort von der „Nähmaschine“ nicht unberechtigt erscheinen läßt.

FRA

Interpretation: ★★
Klang: ★★

Soler, Cembalosonaten Vol. 4; Gilbert Roland (1995)
 Naxos CD 8.553465 (77'28") DDD



Private Vorspiele

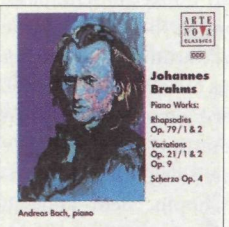
Eine gute Idee, die Schubertschen Ouvertüren in der Vierhand-Version des Komponisten einmal auf einer CD zusammenzufassen. Der Produzent hat durchaus einen für Literatur dieser Art angemessenen, nicht zu großen Raum vorbildlich abgebildet, und die beiden Interpreten, die seit 1976 im Duo spielen, haben ein natürliches Flair für die Privatheit dieser Arrangements. Ihr Zusammenwirken ist bruchlos und rhythmisch präzise, doch eher von der „irdischen“ Seite her gehört; jedenfalls wird die Verfeinerung des Duos Tal/Groethuysen nicht erreicht.

FRA

Interpretation: ★★
Klang: ★★

Schubert, Sämtliche Ouvertüren für Klavier zu vier Händen; Hector Moreno, Norberto Capelli
 Frame/Gebhardt CD 9614-2 (62'57") DDD

Logisch gegen den Schwerpunkt

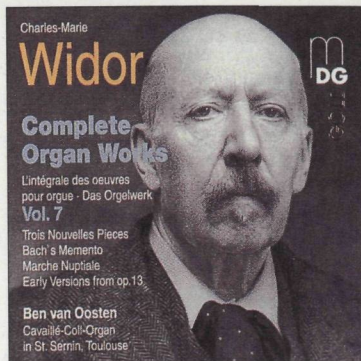


Drei Jahre lang, als die ersten Stationen seiner Karriere gerade hinter ihm lagen, hat sich Andreas Bach zum Studieren zurückgezogen. Das ist dem Spiel des Dreißigjährigen anzumerken. Gründlich und entschieden interpretiert er drei weniger häufig zu hörende Variationszyklen von Brahms, ohne beifallheischende Extravaganzen, wenn auch mit manchen Freiheiten in der Dynamik; stets geprägt von einem genauen Blick auf das Wesentliche – im zweiten Thema der g-Moll-Rhapsodie akzentuiert er, so legitim wie logisch, den Auftakt. Für den Peters-Verlag hat Bach bereits Stücke von Schumann eingespielt, die vorliegende CD ist sein Debüt auf dem kommerziellen Tonträgermarkt: kein spektakuläres, aber ein erfreuliches und vielversprechendes.

M.Kr.

Interpretation: ★★
Klang: ★★

Brahms, Klavierwerke; Andreas Bach Arte Nova/BMG CD 56349 2 (69'30") DDD
 Aufnahmedatum: 1997



Leben mit Bach

Mit der siebten Folge des Orgelwerks von Charles-Marie Widor (1844-1937) setzt Ben van Oosten den Schlußstein auf ein weiteres verdienstvolles Monument der Pflege französischer Orgelromantik auf Cavaillé-Coll-Instrumenten. Die „Drei neuen Stücke“ sind die letzten Kompositionen Widors, ein bescheidenes, aber charakteristisches Fazit seines Schaffens. Der anmutige Hochzeitsmarsch geht auf eine Bühnenmusik („Contes d'Avril“) zurück und wurde von Widor 1892 wirkungsvoll bearbeitet.

Von Widors lebenslanger Bach-Verehrung, die ihn zur Zusammenarbeit mit Albert Schweitzer führte, zeugen die sechs Transkriptionen „Bach's Memento“ (1925). Mit ihnen entlockt van Oosten der 1996 restaurierten Orgel von Saint-Sernin (Toulouse, 1889) wundersame Klänge – Bachs Erbe gefiltert durch das romanisch-romantische Empfinden des späten 19. und die Rezeption des 20. Jahrhunderts. In welchem Oboenklang, mit einem Begleitsatz unterlegt, erklingt der dritte Satz der Pastorella BWV 590, voller und betont die Melodielinie ausspielend das d-Moll-Präludium BWV 825. Aus dem e-Moll-Präludium BWV 855 wurde eine ruhig gefaßte Aria. Den Kantatensatz „Wachet auf, ruft uns die Stimme“ formte Widor frei zu einem „Marsch des Nachtwächters“ um. Das Siciliano aus der Flötensonate BWV 1031 bewahrt den intimen kammermusikalischen Dialogcharakter, während das „Matthäus-Finale“ buchstäblich noch einmal alle Register zieht: Der Schlußchor der „Matthäuspassion“ ist eine Apotheose nicht nur des verehrten Meisters, sondern auch der Orgel und ihrer reichen Möglichkeiten.

Herbert Glossner

Interpretation: ★★
Klang: ★★

Widor, Das Orgelwerk Vol. 7: Trois Nouvelles Pièces op. 87, Frühe Fassungen der Sinfonien op. 13, Marche nuptiale, Bach's Memento; Ben van Oosten MDG/Naxos 316 0519-2 (76'53") DDD
 Aufnahmedatum: 1998



Ergiebige Dokumentation

Johannes Weyrauch (1897-1977) wirkte als Kantor und Organist sowie als Hochschullehrer für Komposition in Leipzig. Die Veröffentlichung seiner Choralpartiten aus den Jahren 1937 bis 1949 ist eine vorzügliche Erinnerung an den hundertsten Geburtstag des Komponisten. Die Stücke feiern die Höhepunkte des Kirchenjahres und verleihen jedem dieser Feste seinen eigenen Charakter. Gleich in der ersten Advents-Partita, die sich in klassischer Harmonik und Formsprache bewegt, wird deutlich, wie der Text – in sehr aparten Registrierungen – das musikalische Geschehen bestimmt. So in den weihnachtlichen Variationen, wo die Strophe „Kinder, singet alle gleich“ als Allegro scherzoso erklingt und auch in den anderen Sätzen nachwirkt. Chromatische Gänge durchziehen zunehmend die Passions-Partita. Im Osterstück wird der glanzvolle Schlußchoral über eine alles steigernde Fuge erreicht. Überhaupt sind alle Schlußchoräle ausgesprochen starke Stücke, die vielseitiger verwendet werden können. Die Musik zum Michaelisfest verläuft rascher und kraftvoll mit harmonisch eigenwilligen Akzenten – wohl die stärkste Komposition dieser Reihe.

Die fünfundfünfzigstimmige Jahn-Orgel der St. Marienkirche zu Pirna stellt ein weites Spektrum zur Verfügung, das Michael Vetter überlegen erhellend einzusetzen weiß. Die spätgotische Hallenkirche aus dem 16. Jahrhundert zeigt in ihren Gewölbten Fresken, die den jeweils entsprechenden Partiten im Beiheft gegenübergestellt werden. Eine anregende Edition und musikalisch ergiebige Dokumentation.

Dieter Weiss

Interpretation: ★★
Klang: ★★

Weyrauch, Sieben Partiten auf das Kirchenjahr; Michael Vetter (Orgel) Ambiente/TS CD 9703 (60'30") DDD
 Aufnahmedatum: 1997



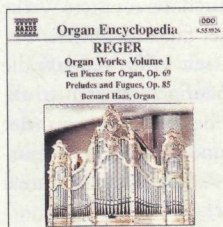
Dänische Psalmen-sinfonie

Camillo Carlsen (1876-1948) war Domorganist in Roskilde (Dänemark). Seine sinfonische Suite in vier Sätzen nach Worten des 42. Psalms ist geprägt durch das profilierte Thema des ersten Satzes. Von ferne wird man etwas an Reubkes 94. Psalm erinnert. Nach zwei ruhigeren Sätzen bringt das Finale wieder eine dramatische Sonatenform mit starken Gegensätzen. Eva Feldbæk ist an der romantischen Starup-Orgel (1927) von St. Matthäus Kopenhagen, deren Farben sie zutreffend einzusetzen weiß, eine kompetente Interpretin. Die Choräle von Peter Heise (1830-1879) nehmen durch die selbständig geführten Gegenstimmen für sich ein. Eine (Nicht-) Toccata von Rued Langgaard ist Niels Wilhelm Gade gewidmet.

D.W.

Interpretation: ★★
Klang: ★★

Carlsen, Sinfonische Suite, Choralvariationen; Heise, Orgelchoräle; Langgaard, Toccata; Eva Feldbæk Marco Polo/Naxos CD 8.224089



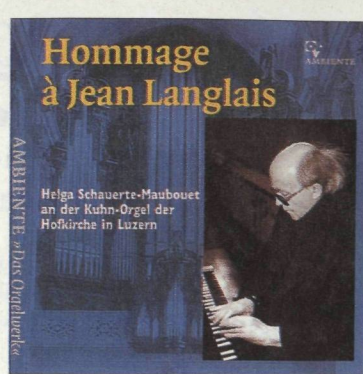
Neugier auf Großtaten

Wolfgang Rübsam, der durch hochrangige Bach-Interpretationen bekannt ist, fungiert auch als Produzent der „Orgel-Enzyklopädie“, so bei dem vorliegenden Auftakt zu einer Reger-Edition. Mit dem jungen Bernard Haas, Professor an der Stuttgarter Musikhochschule, hat er einen vorzüglichen, wenn auch nicht brillanten Organisten gewonnen, der das große, mit allen technischen Hilfsmitteln ausgestattete Instrument der evangelischen Kirche in Giengen zu nutzen weiß. Die Werke machen neugierig auf die weiteren Folgen mit Regerschen Großtaten.

hg

Interpretation: ★★
Klang: ★★

Reger, Orgelwerke Vol. 1: Zehn Stücke für Orgel op. 69, Präludien und Fugen op. 85 Nr. 1-3; Bernard Haas (1996)
 Naxos CD 8.553926 (73'20") DDD



Schöpferischer Organist

Jean Langlais (1907-1991) war 42 Jahre lang als Nachfolger von Tournemire Titularorganist der Basilika Sainte-Clotilde in Paris und profilierte sich zu einem der führenden Konzertorganisten und Improvisatoren. Sein vielseitiges kompositorisches Œuvre umfaßt 254 Opuszahlen.

Mit frühen Orgelwerken setzt diese Einspielung ein: „Chant héroïque“, in erregten Rhythmen und verzweifelten Klängen, ist dem Gedächtnis des Freundes Jehan Alain gewidmet. Das erstaunlich knapp gefaßte „Te Deum“ (aus „Trois Paraphrases grégoriennes“) ist ein viel gespieltes Stück mit holzschnittartigen Konturen. Die reiche harmonische Palette läßt diese Stücke abwechslungsreich und attraktiv erscheinen. Besonders auch in der hinreißenden „Suite médiévale“, einer fünfsätzigen Messe basse auf der Grundlage gregorianischer Motive. Solche ziehen sich durch die meisten Werke und geben dem Hörer faßliche Hilfen.

In späten Werken (seit 1984) verblaßt die farbenfrohe Palette häufig zugunsten struktureller Vorgaben, beispielsweise in der „Suite B-A-C-H“ und „Mort et Résurrection“, mit stillem Ausklang, noch einmal Jehan Alain gewidmet.

Die Organistin Helga Schauerte-Maubouet brachte einige Stücke von Langlais zur Uraufführung und hat für diese Aufnahme die Kuhn-Orgel der Luzerner Hofkirche zur Verfügung, mit deren 81 Registern sie den Ansprüchen dieser Musik glänzend gerecht wird.

Dieter Weiss

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Hommage à Jean Langlais: Chant héroïque, Chant de Paix, La Nativité, Trois Paraphrases grégoriennes, Suite médiévale, Miniature II, Suite B-A-C-H, Mort et Résurrection; Helga Schauerte-Maubouet
Ambiente/TS CD 9801 (78'18") DDD
Aufnahmedatum: 1993



Seltene Meisterschaft

Pierre Pincemaille gilt als vorzüglicher Improvisator und wurde dafür verschiedentlich ausgezeichnet (Lyon, Strasbourg, Chartres). An der großen Orgel des Mindener Domes (Kuhn 1996, 62 Register) beginnt er seine Einspielung im Stile Bachs. Diesen beherrscht er mit erstaunlicher Sicherheit und bleibt auch der Doppelfuge nichts schuldig, doch wird er dabei reichlich viel durch die hallige Raumakustik gestört. So kann man bei der Kombination beider Themen allenfalls eines wiedererkennen.

Ähnlich ergeht es den polyphon angelegten Variationen über „Vom Himmel hoch“: Die Liedmelodie ist jedenfalls zu erkennen, das hochinteressante Stimmgeflecht darunter gibt sich ziemlich incognito.

Ein groß angelegtes Stück ist „Poème symphonique“, das sich nach ruhigem, stillem Beginn rhythmisch verlebendigt und zu wahren Eruptionen führt. Der beruhigte Schluß ist dem Anfang ähnlich, mit manchen Wiederholungen ist das Stück zu lang geraten.

Diese Gefahr besteht bei den sechs Tänzen, die nach deutschen Volksliedern improvisiert sind, überhaupt nicht. Glänzend der Marsch über „Im Frühtau zu Berge“ mit raffiniert ausgeleuchteten Harmonien, ein Meisterstück auch „Tambourin“, wo das Pedal den Takt schlägt. Diese Gruppe wirkt faszinierend und bestätigt die große Musikalität dieses Organisten.

Dieter Weiss

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★

Pincemaille, Improvisationen: Præludium und Doppelfuge g-Moll, Suite de Danses improvisée, Poème symphonique improvisé, Vier Variationen im Alten Stil über: Vom Himmel hoch da komm' ich her; Pierre Pincemaille
organ/wergo CD 7001-2 (55'01") DDD
Aufnahmedatum: 1998



Im Dienste der Religion

Es ist müßig, aufzuzählen, wieviele bedeutende Werke von Schütz bis zu Mesiasen wir der Verbindung von Religion und Musik verdanken. In unserer Zeit wird diese Beziehung – abgesehen von Komponisten wie Pärt oder Penderecki – seltener gepflegt. Der Patmos-Verlag jedoch betont in der Edition Benziger diese Tradition.

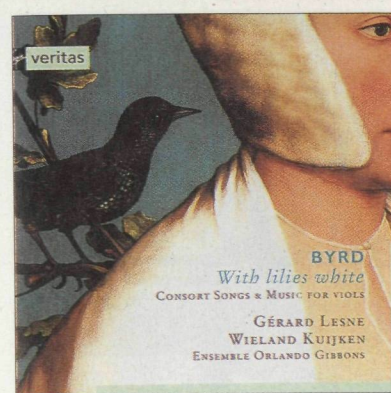
„Höre Gott“ heißt eine CD aus dieser Reihe, die Orgel improvisationen von Martin Gotthard Schneider zu „alten und neuen Psalmen“ präsentiert. Rudolf Guckelsberger deklamiert ausdrucksvoll die vom Alten Testament bis zu Rainer Maria Rilke, Paul Celan, Dorothee Sölle, Hans Magnus Enzensberger und Hanns Dieter Hüsch reichenden Texte, die der Organist in der Regel anschließend musikalisch deutet.

Martin Gotthard Schneider, dessen bekanntestes Lied „Danke, für diesen guten Morgen“ wohl jeder Christ schon irgendwann einmal gesungen haben dürfte, zählt zu den profiliertesten Kirchenmusikern unserer Tage. Hier hat er sich an der neuen Schuke-Orgel im Konzertsaal der Freiburger Musikhochschule die Aufgabe gestellt, die Improvisationen nicht nur als meditatives Beiwerk, sondern durchaus auch als Ergänzung, gelegentlich gar als Kontrapunkt zu den Texten zu verstehen. Das Vorspiel zu Tucholskys „Gebet nach dem Schlachten“ ist natürlich im Marschrhythmus gehalten; und bei „Einer war, der blies den Schofar“ von Nelly Sachs benutzt Schneider selbstverständlich eine Zunge als Soloregister. So ist insgesamt eine wunderbar unspektakuläre CD entstanden, die musikalisch nah an den Texten bleibt und umso stärker dazu einlädt, sich mit diesen zu beschäftigen.

Gregor Willmes

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Höre Gott! Orgel improvisationen zu alten und neuen Psalmen von Martin Gotthard Schneider, Rudolf Guckelsberger (Sprecher)
Patmos/East West CD 3-545-97002-7 (70'51") DDD
Aufnahmedatum: 1998



Musik im Consort

Heute sollte der Gesang eines Altus niemanden mehr in Verwirrung stürzen; unter den mittlerweile erfreulich zahlreichen Countern erscheint Gérard Lesne freilich als einer der profiliertesten: Sein Klangideal ist der lineare, nahezu schwungsfreie Ton, der trotz aller dramatischen Exaltation im Detail stets einer höheren Form von Contenance verhaftet bleibt. Damit gelingt ihm eine ausgewogene, doch niemals gleichförmige Wiedergabe von William Byrds Consort-Songs, die zugleich jenem Moment von strenger Stilisierung gerecht wird, das die englische Musik dieser Zeit durchzieht.

Die hier eingespielten Lieder stammen überwiegend aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts und sind in der Mehrzahl bis heute ungedruckt. Sie stellen eine Ergänzung und Erweiterung der bekannten Consort-Musiken für fünf Gamben dar, die noch aus Byrds früher Zeit in Lincoln stammen. War in diesen Stücken zunächst eine starre Bindung an den Cantus firmus „In nomine Domini“ aus der Trinitatis-Messe von John Taverner vorgegeben – eine kompositorische Fessel, der sich Byrd erst in den späteren Werken phantasievoll entledigt –, so bringt der Gesangspart in den Consort-Liedern den Durchbruch zu einer ganz eigenständigen Vokalmusik. Indem die Stimme zumeist einen der Gambenparts ersetzt, wird sie Teil des Ensembles, das wiederum nicht allein auf Begleitung, sondern auf ein subtiles Wechselspiel mit der Vokallinie abgestimmt ist. Die Musiker des Ensemble Orlando Gibbons beweisen hierbei höchste Stilsicherheit und Klangkultur.

Christian Wildhagen

R Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Byrd, With lilies white: Consort Songs & Music for viols; Gérard Lesne (Altus), Ensemble Orlando Gibbons
Virgin/EMI CD 5 45264 2 (64'51") DDD
Aufnahmedatum: 1996



Atemberaubend

Der Cäcilien-Tag (22. November) wurde in der Normandie wohl schon 1570 gefeiert; in London entwickelte sich dank der Gründung der Musical Society im Jahr 1683 eine eigene Tradition der Cäcilien-Verehrung. Ziel war „eine prächtige Unterhaltung, um die Fortschritte der göttlichen Musik zu verkünden“. Purcell war von Anfang an mit dabei, komponierte für 1683 die Ode „Welcome to all the pleasures“, 1692 „Hail! bright Cecilia“ und 1694 „Te Deum“ und „Jubilate“.

Die „Fortschritte der göttlichen Musik“ lassen sich allein im Vergleich der beiden hier vorgestellten Werke abmessen, das frühere in relativ bescheidenen Dimensionen gehalten, das spätere als große Kantate mit farbenprächtigem Instrumentarium aufgebaut. Und über die Fortschrittlichkeit von Herreweghes Interpretation läßt sich nur in Superlativen reden: lupenrein in der Intonation, auf ansteckende Weise lustbetont im instrumentalen Duktus. Die keusche Schlichtheit der Sopranstimme, das dynamische Differenzierungsvermögen des Tenors, die Blockflöten-Süße, der Trompeten-Glanz – atemberaubend.

Werner Pfister

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Purcell, Oden an die heilige Cäcilia: Hail! bright Cecilia, Welcome to all the pleasures; Susan Hamilton, Siri Thornhill (Sopran), Robin Blaze, Martin van der Zeijst (Countertenor), Mark Padmore (Tenor), Jonathan Arnold, Peter Harvey, Jonathan Brown (Baß), Collegium Vocale, Philippe Herreweghe
harmonia mundi/helikon CD 901643 (72'55") DDD
Aufnahmedatum: 1997



Faszinierend gut

Die Weser-Renaissance hat in den vergangenen Jahren außergewöhnliche Einspielungen deutscher Musik des 17. Jahrhunderts vorgelegt. Auch bei der Gesamtaufnahme der „Geistlichen Chor-Music“ setzt das Ensemble seine Erfolgsgeschichte fort. Wohltuend fällt auf, daß alle akademischen Urteile und Vorteile über Schütz keine Rolle spielen, sondern vorrangig Musik gemacht wird – und zwar faszinierend gut. Man hört in dieser Interpretation eine Lebendigkeit und Präsenz, ein Musizieren im Raum und mit dem Raum, eine Lust am Klang, auch am Vollklang, eine Vielfalt an Stimm- und Instrumentenkombinationen, die nicht dem Bild vom strengen Kantor Schütz entsprechen, das sich in den Köpfen festgesetzt hat. Schütz tritt vielmehr als opulenter Musicus vor unser Ohr.

Gewiß, die Sprache, zumal die deutsche, ist bei Schütz der Ursprung aller musikalischer Gestaltung. Doch Manfred Cordes zeigt, daß die Musik bei weitem mehr enthält als einen Rhythmus, der von der Sprache ausgeht, und eine eindrucksvolle Illustrierung der Worte durch rhetorische Figuren. Cordes liest die Noten radikaler, zeigt den schnellen, überraschenden Wechsel der Situationen, faßt Einheiten zusammen, so daß höchst modern wirkende Klangflächen entstehen.

Franzpeter Messmer

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Schütz, Geistliche Chor-Music 1648 SWV 369-397, 116. Psalm SWV 51, Litanie SWV 458; Weser-Renaissance Bremen, Manfred Cordes
cpo/jpc 2 CD 999 546-2 (123'14") DDD
Aufnahmedatum: 1997